

Der Sturz des Politbüromitglieds Konrad Naumann im Herbst 1985

Otto Wenzel

Das Kommuniqué der 11. Tagung des ZK der SED vom 22. November 1985 enthielt den Satz: "Das ZK entsprach der Bitte der Genossen Herbert Häber und Konrad Naumann, sie aus gesundheitlichen Gründen von den Funktionen eines Mitglieds des Politbüros und Sekretärs des ZK zu entbinden, und dankt ihnen für ihre Arbeit."¹ DDR-Experten haben damals schon bezweifelt, daß im Fall Naumann wirklich gesundheitliche Gründe vorlagen. Als Naumann drei Tage später auf einer außerordentlichen Tagung der Ostberliner Bezirksleitung der SED "entsprechend einer Empfehlung des Zentralkomitees" von seiner Funktion als 1. Sekretär entbunden wurde, war von "gesundheitlichen Gründen" nicht mehr die Rede. Seine Amtsenthebung war offenbar ein Sturz, wie ihn die SED seit dem Amtsantritt Honeckers noch nicht gesehen hatte.²

1928 in Leipzig geboren, gehörte Konrad Naumann, der als erlernten Beruf "Landarbeiter" angab und den akademischen Grad eines Diplom-Lehrers für Marxismus-Leninismus erworben hatte, zu den schillerndsten Figuren im Politbüro, in das er 1973 als Kandidat und 1976 als Vollmitglied aufgenommen wurde. Er begann seine Karriere in der FDJ. Nach dem Studium an der Hochschule des Komsomol in Moskau (1951/52) wurde er 1. Sekretär der FDJ-Bezirksleitung Frankfurt/Oder und 1957 Sekretär des Zentralrats der FDJ. 1964 gelang ihm der Wechsel in den Parteiapparat: als Sekretär und Leiter der Abteilung Parteiorgane der Ostberliner Bezirksleitung.

1967 wurde er 2. Sekretär, 1971 als Nachfolger von Paul Verner 1. Sekretär.³ Das 1978 im SPIEGEL veröffentlichte Manifest eines "Bundes demokratischer Kommunisten Deutschlands" in der DDR warf ihm Familienfilz und einen unmoralischen Lebenswandel vor. Seine beiden Söhne aus erster Ehe habe er auf Offiziersstellen in der Ostberliner Bezirksverwaltung des MfS untergebracht, seiner dritten Ehefrau, der Schauspielerin Vera Oelschlegel, habe er zur Leitung des Theaters im Palast (TiP) und zu einer Villa verholfen, die von der Westberliner Firma Möbel-Hübner ausgestattet worden sei. Die Folgen seiner amourösen Touren müßten durch das für Agitation zuständige Politbüromitglied Werner Lamberz großzügig mit Abfindungen aus der Staatskasse beglichen werden.⁴

Der solchermaßen Herausgeforderte fühlte sich gemüßigt, eine Verteidigungsrede zu halten, die wiederum ihren Weg in die Redaktion des SPIEGEL fand. Vor 400 Genossen des Glühlampenwerks NARVA in Ostberlin beschwerte er sich über "allerhand Verleumdungen und Unwahrheiten", die über ihn in der Westpresse verbreitet würden. Unter anderem sagte er, ob seine Söhne aus erster Ehe bei der Staatssicherheit seien, wisse er nicht, sie hätten sich nämlich verpflichtet, über ihre Dienststelle zu schweigen. Auch von einer Villa für seine Frau wisse er nichts. Vielleicht meinten

³ Buch, Günther, Namen und Daten wichtiger Personen der DDR, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin/Bonn 1987, S. 226.

⁴ DDR. Das Manifest der Opposition, München 1978, S. 30. Die Hintergründe und die Entstehungsgeschichte dieses Manifests sind noch nicht geklärt. Vgl. Holzweißig, Gunter, Klassenfeinde und "Entspannungsfreunde". West-Medien im Fadenkreuz von SED und MfS. Schriftenreihe des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Band 2, Berlin 1995, S. 29. Vera Oelschlegel schildert in ihrem Buch „Wenn das meine Mutter wüßt“.... Selbstporträt“ (Berlin 1991, S. 135), wie sehr sie darunter gelitten hat, daß Naumann sie sogar mit ihrer Tochter aus erster Ehe, Nina, betrog.

¹ Dokumente der SED, Band XX, Berlin (Ost) 1986, S. 428 f.

² Fricke, Karl Wilhelm, Naumanns Sturz - ein Sieg für Krenz. Die kaderpolitischen Beschlüsse des 11. ZK-Plenums, in: Deutschland Archiv Heft 12/1985, S. 1251.

die "Erfinder solcher Informationen" das Gästehaus der SED-Bezirksleitung.⁵

Obwohl Naumann seinen Aufstieg Honecker verdankte, war dessen Verhältnis zu ihm nicht immer ohne Spannungen. So ließ dieser am 17. Mai 1973 in einer Sitzung des Nationalen Verteidigungsrates der DDR nach einem Bericht von Generalleutnant Streletz über die Verteidigungsbereitschaft der Bezirke den ungewöhnlichen Satz in das Protokoll schreiben: "Der 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED und Vorsitzende der Bezirkseinsatzleitung Berlin ist über die Forderung des Ersten Sekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Nationalen Verteidigungsrates zu unterrichten, daß durch die Bezirkseinsatzleitung Berlin alle Anstrengungen zu unternehmen sind, um die geforderten Überprüfungen der Verteidigungsbereitschaft der Stadtbezirke in vollem Umfang durchzuführen." Streletz hatte nämlich festgestellt, daß die "Zielstellung", die Verteidigungsbereitschaft, also die Kriegsvorbereitungen, jedes Kreises mindestens einmal im Jahr zu überprüfen, in Ostberlin nur zu 62 % erfüllt worden war.⁶

Ambitionen auf den Posten des Generalsekretärs

Der ehemalige ZK-Mitarbeiter Manfred Uschner schreibt in seinem Buch über den Apparat des ZK, Naumann, den er einen "stadtbekanntem Sauf- und Hurenbold" nennt, habe schon 1980/81 begonnen, die von Honecker befohlene Generallinie anzugreifen. So habe er die zunehmende Loslösung der Partei von den Arbeitern kritisiert, deren Stimmung er von vielen Besuchen in Ostberliner Großbetrieben recht gut kannte. Zum sowjetischen Botschafter Abrassimow habe er ein enges Verhältnis gehabt, das ihn offenbar in dem Glauben bestärkte, mit Hilfe Moskaus sowie von Teilen der NVA und der Sicher-

heitsorgane Honecker an der Spitze ablösen zu können.⁷

Günter Schabowski, der Naumann am 2. November 1985 als 1. Sekretär der Ostberliner SED-Bezirksleitung beerbte, schildert in seinem Buch "Der Absturz", wie Honecker in einem kleinen Kreis von Mitarbeitern eine in der Berliner Zeitung abgedruckte Rede Naumanns gelesen habe, in der dieser "versteckt, aber erkennbar Nuancen der Politik Honeckers aufs Korn nahm". Dabei sei ihm die Röte ins blasse Gesicht gestiegen, er habe aber kein Wort darüber verloren. Wann sich diese Begebenheit ereignete, erfahren wir bei Schabowski nicht. Über Naumann schreibt er, "trinkfreudig aber nicht trinkfest", habe er über seine Pläne als Generalsekretär bramarbasier und hinzugefügt, die "Liste für sein Politbüro habe er schon fertig. Da würden sich manche wundern".⁸ Trotzdem versuchte Honecker noch im Jahre 1984, Naumann durch ein zusätzliches Amt zu disziplinieren. Er ließ ihn zum Sekretär des ZK wählen.¹⁰ Das war für ein Politbüromitglied keine Beförderung, verschaffte ihm aber weiteren Einfluß bei der Beteiligung an den Sitzungen und Umlaufbeschlüssen des ZK-Sekretariats.

Den Akten des ehemaligen Zentralen Parteiarchivs der SED können wir jetzt Einzelheiten darüber entnehmen, wie sich der Sturz Naumanns abgespielt hat. Eine Rede vor Professoren und Dozenten der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED brachte für Honecker das Faß zum Überlaufen. Vera Oelschlegel schreibt, als Naumann das Angebot bekam, diese Rede zu halten, hätten ihn Freunde vor einer Falle gewarnt. Er habe diese Ratschläge jedoch in den Wind geschlagen und die

⁵ Der Spiegel, 27. März 1978, S. 12.

⁶ Vgl. Wenzel, Otto, Kriegsbereit. Der Nationale Verteidigungsrat der DDR 1960 bis 1989, Köln 1995, S. 155 f.

⁷ Uschner, Manfred, Die zweite Etage. Funktionsweise eines Machtapparates, Berlin 1993, S. 83 f.

⁸ Schabowski, Günter, Der Absturz, Berlin 1991, S. 117 f.

⁹ Ebenda, S. 132.

¹⁰ Buch, Günther, a.a.O. S. 226

Einladung angenommen.¹¹ Der Rektor der Akademie sandte unmittelbar danach einen schriftlichen Bericht an Honecker, der nach zwei Rücksprachen mit Naumann, dessen Stellungnahmen ihn nicht zufriedenstellten, auf die Tagesordnung der nächsten Politbüro-Sitzung, am 5. November 1985, den Punkt setzen ließ: "Stellungnahme zum Brief des Rektors der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Genossen Otto Reinhold, an den Generalsekretär des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, vom 31.10.1985. Berichterstat-ter: Genosse Erich Honecker."¹² Da die Politbüro-Akten nur Beschlußprotokolle enthalten, sind der Bericht Honeckers und die Diskussionsbeiträge der Politbüromitglieder - sie sollen laut Uschner lebhaft und leidenschaftlich gewesen sein - nicht festgehalten worden. Es wurde beschlossen, Naumanns Verhalten als parteischädigend zu verurteilen. Ihm wurde auferlegt in einem Brief an Honecker zu beantragen, daß ihn das Zentralkomitee aus gesundheitlichen Gründen von seinen Funktionen entbinde. Er wurde sofort beurlaubt und mußte den Sitzungsraum verlassen.¹³ Schabowski wurde als 1. Sekretär der Ostberliner Bezirksleitung bestätigt, was bedeutete, daß er nach der Kooptierung in die Bezirksleitung von dieser gewählt werden konnte. Das Politbüromitglied Kurt Hager wurde beauftragt, in der Akademie für Gesellschaftswissenschaften vor dem gleichen Personenkreis, zu dem Naumann gespro-

chen hatte, die Position des Politbüros zu dessen Verhalten darzulegen.¹⁴

Naumanns Verfehlungen

Reinholds Brief ist in den Anlagen zum Protokoll dieser Politbüro-Sitzung nicht enthalten. Was Naumann vorgeworfen wurde, können wir jedoch aus der Tonbandabschrift der Erklärung herauslesen, die Hager schon am nächsten Tag in der Akademie für Gesellschaftswissenschaften abgab.¹⁵ Die Verfehlungen des gestürzten Politbüromitglieds wurden von ihm in sechs Punkten zusammengefaßt, die er vertraulich zu behandeln bat:

1. Hager warf ihm vor, den Eindruck erweckt zu haben, daß das SED-Zentralorgan "Erfolgspropaganda" betreibe, die im Widerspruch zur Wirklichkeit stehe. Er habe bei seiner offenbar pessimistischen Darstellung der Wirtschaft der DDR erklärt: "Wenn ihr ein optimistischeres Bild haben wollt, müßt ihr das Neue Deutschland lesen." Hager widerlegte diese Einschätzung mit den großen Leistungen der Werktätigen seit dem VIII. Parteitag (1971, nach der Übernahme des Amtes des Ersten Sekretärs durch Honecker) und der sich Monat für Monat erhöhenden Warenproduktion, Arbeitsproduktivität und Effektivität der DDR-Wirtschaft. Das Gerede über eine nicht der Wirklichkeit entsprechende "Erfolgspropaganda" könne, wenn ihm nicht rechtzeitig entgegengetreten werde, zu revisionistischen Entwicklungen wie in der Tschechoslowakei unter Dubcek (1968) und in Polen unter Kania (1980) und zur Untergrabung des Sozialismus führen.

2. Naumann hätte herabsetzende Bemerkungen über die Blockparteien gemacht. Hager entgegnete, die Bündnispolitik sei kein unehrliches Spiel, sondern beruhe auf der Tatsache, daß die Kommunisten allein nicht in der Lage wären, die sozialistische Gesellschaftsordnung zu schaffen. Die Arbeiterklasse sei natürlich die führende

¹¹ Oelschlegel, Vera, „Wenn das meine Mutter wüßt'.... Selbstporträt“, Berlin 1991, S. 261.

¹² Protokoll der Politbüro-Sitzung Nr. 44/85 vom 5.11.85 (künftig zitiert: Politbüro 5.11.85), Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (künftig zitiert: SAPMO-BArch) J IV 2/2/2137, Bl. 2.

¹³ Ebenda. Zu Hause soll er seiner Frau voller Enttäuschung gesagt haben, er habe erwartet, daß die übrigen Politbüro-Mitglieder zu ihm stehen würden, da sie doch alle um die Probleme wüßten. Keiner habe jedoch ein gutes Haar an ihm gelassen. (Oelschlegel; Vera, ... S. 262)

¹⁴ Politbüro 5.11.85 (Anm. 12), Bl. 2.

¹⁵ 11. Tagung des ZK der SED vom 22.11.85 (künftig zitiert: ZK 22.11.85), SAPMO-BArch IV 2/1/642, Bl. 5 ff.

Kraft, brauche aber ein festes "Bündnis mit der CDU, der LDPD, der NDPD, der DBD..., das heißt mit Handwerkern, Gewerbetreibenden, Bauern, Angehörigen der Intelligenz und Christen".

3. Zurückgewiesen werden müßten auch Naumanns Bemerkungen über die "Reichsregierung", unter der er den Ministerrat verstand, dem er Unfähigkeit vorwarf, die Arbeit der verschiedenen Ministerien zu koordinieren. Hager sagte dazu, "ohne die aufopferungsvolle Arbeit der Mitglieder der Regierung und der anderen Staatsfunktionäre wäre die DDR nicht das, was sie ist".

4. Hager war in seinem ureigensten Element als zuständiger ZK-Sekretär, als er Naumanns Äußerungen zur Kultur- und Wissenschaftspolitik kritisierte: "Er erweckt den Eindruck, durch „flapsige“ Bemerkungen, daß die Mehrzahl der Schriftsteller und Künstler im Grund genommen Dummköpfe seien und auch so behandelt werden müßten ... Was Schriftsteller und Künstler von unserer Partei denken sollen, wenn gesagt wird, daß ihre Arbeit einen großen Gestank verbreite, kann sich jeder denken ..."¹⁶

¹⁶ Charakteristisch für Naumanns Einstellung zu Künstlern: Nach einer Versammlung des Schriftstellerverbandes soll er gesagt haben, man müsse denen "die Fresse polieren" und mit Genossen der Kampfgruppen der Arbeiterklasse "hineingehen". (Mitteilung Günther Buch, 9.1.96). Bei der "Bereinigung des Falles Biermann" spielte er eine "teuflische Rolle" (Oelschlegel, Vera, a.a.O., S. 59 ff. Beim Schreiben dieses Buches schämte sie sich ihrer Unterschrift unter einem Offenen Brief, in dem der Ausbürgerungsbeschluß unterstützt wurde.). In einem von ihm unterzeichneten Bericht vom 7. Dezember 1976 wurde die Protesterklärung von Stephan Hermlin und 12 anderen prominenten Schriftstellern gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann als "offen konterrevolutionär" bezeichnet und den Unterzeichnern vorgeworfen, dem Versuch Vorschub geleistet zu haben, "eine Neuauflage des Prager Frühlings zu inszenieren". Naumann selbst leitete an diesem Tag eine Versammlung der Parteiorganisation im Schriftstellerverband (obwohl er diesem nicht angehörte),

5. Auch Naumanns Aussagen über die Wissenschaftler seien sektiererisch. Wenn er gegen Ansprüche von Wissenschaftlern auf Wohnung und Telefon polemisiere, müsse geprüft werden, ob diese Ansprüche oder Anträge nicht doch berechtigt seien. Wenn er aber erkläre, daß die Wissenschaftler endlich einmal richtig arbeiten sollten, statt Anträge zu stellen, zeuge das nicht nur von Unkenntnis über die Arbeit der Wissenschaftler an der Akademie der Wissenschaften, an der Humboldt-Universität, an anderen Hochschulen und in Kombinat der Hauptstadt, sondern auch von Überheblichkeit.

6. Entschieden zu verurteilen sei die abschließende Bemerkung Naumanns: "Ich hoffe, ihr habt meinen Vortrag nicht auf Band genommen, aber wenn ihr das habt, ist das auch nicht so schlimm, dann werde ich sagen, ihr lügt."¹⁷

"...und fühle mich sehr allein"

Am 6. November richtete Naumann auf liniertem DIN-A-5-Papier ein handschriftliches Schreiben an Honecker (Anrede: "Lieber Erich"), das Zeugnis davon ablegt, wie aus diesem selbstherrlichen Mann innerhalb von wenigen Stunden ein Häuflein Elend geworden war: "Deine prinzipielle Kritik und die aller Genossen des Politbüros ist richtig und hat mich tief getroffen und ich habe noch keine Fassung wieder gefunden. Ich habe mich durch mein Verhalten selbst ausgestoßen und fühle mich sehr allein." In einem PS fügte er hinzu: "Meine persönl. Waffe u. Waffenschein habe ich abgegeben."¹⁸

auf der Parteistrafen gegen Anhänger dieser Protestbewegung verhängt wurden, deren Strafmaß (von der strengen Rüge bis zum Ausschluß) sich nach der Bereitschaft zum Schuldbekenntnis und zur Umkehr richtete. (Vgl. Judersleben, Jörg/Karlson, Holger Jens, „Es kommt keiner unterm Regen durch“. Wie das Politbüro den Fall Biermann bereinigte, in: Deutschland Archiv Heft 7/1993, S. 819 f., 828).

¹⁷ ZK 22.11.85 (Anm. 15), Bl. 5 ff.

¹⁸ Ebd., Bl. 23.

In der Politbüro-Sitzung am 12. November berichtete Honecker über Naumanns Verhalten nach dem Beschluß vom 5. November. Er wurde beauftragt, das Sekretariat der Ostberliner Bezirksleitung "über den gesamten Umfang des parteischädigenden Verhaltens des Genossen Naumann zu informieren". Sollte sich dieser nicht an die Beurlaubung halten, also irgend etwas zu seiner Verteidigung unternehmen, werde diese Angelegenheit der Zentralen Parteikontrollkommission übergeben. Die Erklärung Hagers vor der Akademie für Gesellschaftswissenschaften sollte allen Mitgliedern und Kandidaten des ZK zur Kenntnis gebracht werden.¹⁹

Ergebnisadresse der Ostberliner Bezirksleitung

Naumann hatte die Ostberliner Parteiorganisation mit ihren 176.000 Mitgliedern und Kandidaten bis zu seinem Ausscheiden aus dem Politbüro fest im Griff. Jetzt beeilten sich seine bisherigen Genossen im Sekretariat der Bezirksleitung, Honecker ihre Ergebenheit zu bekunden. In einem vom 14. November datierten Schreiben an den Generalsekretär werteten sie dessen Auftreten im Sekretariat der Bezirksleitung und vor den 1. Sekretären der Kreisleitungen "als erneuten Beweis des großen Vertrauens des Politbüros und des Generalsekretärs des ZK der SED, Genossen Erich Honecker persönlich, in die Berliner Parteiorganisation und ihre Kader". Als beeindruckend und mobilisierend hoben sie die Sachlichkeit und Kameradschaftlichkeit hervor, mit der Honecker aufgetreten sei. Dem Brief war die Bandabschrift der Rede beigelegt, die der 2. Sekretär, Helmut Müller, am Vortage vor den Mitgliedern des Apparats der Bezirksleitung gehalten hatte. Darin führte er unter anderem aus, daß die Ostberliner Parteiorganisation alles tun werde, "um die Linie des Zentralkomitees und die Politik zum Wohle des Volkes, zum Glück der Menschen und zur Sicherung des Friedens

in der Hauptstadt zu erläutern und zu verwirklichen".²⁰

Die gesundheitlichen Gründe für den Rücktritt von Herbert Häber sind durch einen von drei Medizinern - zwei Professoren und einem Chefarzt - unterschriebenen Ärztlichen Bericht formal belegt.²¹ Der schnelle Aufstieg und die deutsch-deutschen Kontakte des erst am 24. Mai 1984 in das Politbüro und in das Sekretariat des ZK aufgerückten langjährigen Leiters der Westabteilung (später Abteilung für Internationale Politik und Wirtschaft) des ZK hatten Neid und Mißgunst mehrerer Politbüromitglieder (vor allem Stoph, Mielke, Krolkowski und Hoffmann) erregt. Die wichtigsten sowjetischen Spitzenfunktionäre (Tschernenko, Gorbatschow, Ustinow und andere) kritisierten am 17. August 1984 bei einer Unterredung mit Honecker in Moskau heftig die Zugeständnisse, die dieser der Bundesrepublik gemacht habe. Schon im Oktober 1984 entzog Honecker dem Sündenbock Häber in einer Politbürositzung mit der Bemerkung das Wort: „Hör endlich auf mit deinen vorlauten Reden!“ Wie Uschner berichtet, sei der vom Generalsekretär Fallengelassene in einer Phase nervlicher Überbelastung mit Psychopharmaka vollgestopft und aus einem ZK-Heim in ein Sanatorium abtransportiert worden. Als die Medikamente dort wieder abgesetzt wurden, sei er nach wenigen Tagen wieder gesund gewesen.²² Er ist übrigens nicht ganz so tief gefallen wie Naumann, der in das Zentrale Staatsarchiv nach Potsdam abgeschoben wurde, sondern wurde Mitarbeiter des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, gehörte der Kommission an, die den Bericht des ZK an den XI. Parteitag (1986) ausarbeitete²³ und

²⁰ ZK 22.11.85 (Anm. 15), Bl. 27 ff.

²¹ Ebenda, Bl. 1.

²² Schlegel, Matthias, Honeckers Bauernopfer, in: Der Tagesspiegel vom 2./3.10.97, S. 6; Uschner, Manfred, a.a.O., S. 85.

²³ Politbüro 11.3.86, SAPMO-BArch J IV 2/2/2157, Bl. 1.

¹⁹ Politbüro 12.11.85, SAPMO-BArch J IV 2/2/2138, Bl. 6.

war Mitglied des Präsidiums dieses Parteitages.²⁴

Fazit

Das "parteischädigende Verhalten", das im Herbst 1985 dem Ostberliner Bezirksparteichef und Politbüromitglied Konrad Naumann zur Last gelegt wurde, bestand zu einem großen Teil aus einer berechtigten Kritik an der Politik und am Führungsstil Honeckers. Naumann hatte in kaum verhüllter Form die wirklichkeitsfremde "Erfolgspropaganda" bei der Darstellung der wirtschaftlichen Situation der DDR angesprochen, die im - damals von Schabowski geleiteten - Neuen Deutschland, aber natürlich auch in der gesamten Presse und im Fernsehen der DDR, ihren Niederschlag fand. Es ist kein Zufall, daß Hager von hier einen Bogen zu den Ereignissen in der Tschechoslowakei des Jahres 1968 und im Polen des Jahres 1980 schlug, doch täte man Naumann zuviel Ehre an, wenn man ihn mit Dubcek und Kania in einem Atemzug nennen würde. Er war trotz aller Kritik ein Mann der Breshnew-Ära, nicht der Gorbatschows und seiner Vorläufer. Aber wie berechtigt diese Kritik war, bezeugt die Tatsache, daß der nächst Honecker Hauptverantwortliche für diese Informationspolitik, das Politbüromitglied Joachim Herrmann, und das für die Wirtschaftspolitik verantwortliche Politbüromitglied, Günter Mittag, zusammen mit ihrem Generalsekretär am 18. Oktober 1989 gestürzt wurden. Naumanns herabsetzende Bemerkungen über die Blockparteien waren angesichts der servilen Rolle, die sie zu spielen hatten, berechtigt. Das bedeutete jedoch nicht, daß er sich dafür ausgesprochen hätte, diesen Parteien ein Stück Selbständigkeit einzuräumen. Seine Bemerkungen über die Unfähigkeit des Ministerrates, die Arbeit der verschiedenen Ministerien zu koordinieren, können nur bestätigt werden. Aus der Sicht der Ostberliner Arbeiter war auch die Kritik an der Bevorzugung von

regimetreuen Künstlern und Wissenschaftlern, die Häuser, Datschen, Auslandsreisen und Telefonanschlüsse erhielten, berechtigt. Der SED-Staat war eben unfähig, den Lebensstandard so zu erhöhen, daß derartige auch für den Durchschnittsbürger erreichbar war. Allerdings war Naumann, der von seinen Privilegien als Politbüromitglied im Übermaß Gebrauch machte, moralisch nicht legitimiert, eine solche Kritik vorzutragen. Die Charakterlosigkeit und Überheblichkeit dieses Mannes äußerte sich auch in seiner abschließenden Bemerkung, wenn etwas von seinen Ausführungen nach draußen dringe, werde er es abstreiten. Allerdings legt das die Vermutung nahe, daß, wie Uschner schreibt, Naumann diese Rede in leicht angetrunkenem Zustand gehalten hat.²⁵ Vera Oelschlegel charakterisiert ihn mit den Worten: "Ihm ging es nicht um Partei oder Volk, ihm ging es, wie anderen, um die Befriedigung seines Machtwillens. Von engen Mitarbeitern wurde er so beschrieben: 'Er war ehrgeizig, machthungrig, skrupellos. Er wollte Generalsekretär werden.'²⁶

Wenn man bedenkt, daß sich in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre in den Parteiführungen der Sowjetunion, Polens und Ungarns kritische Persönlichkeiten wie Gorbatschow, Jakowlew, Rakowski und Horn artikulierten, kann es einen beinahe traurig stimmen, daß die SED vor 1989 nur den zwielichtigen Konrad Naumann hervorgebracht hat.²⁷

Literatur:

- Buch, Günther, Namen und Daten wichtiger Personen der DDR, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin/Bonn 1987
 DDR. Das Manifest der Opposition, München 1978

²⁵ Uschner, Manfred, a.a.O., S. 83 f.

²⁶ Oelschlegel, Vera, a.a.O., S. 263.

²⁷ Naumann ging im Jahre 1991 nach Ecuador und lebte bis zu seinem Tode (im Juli 1992) in Guayaquil, wo er mit einer Lehrerin an der Deutschen Schule verheiratet war (Mitteilung Günther Buch, 9.1.96).

²⁴ Fricke, Karl Wilhelm, Kaderpolitik der Kontinuität, in: Deutschland Archiv Heft 6/1986, S. 631.

Dokumente der SED, Band XX, Berlin (Ost) 1986

Fricke, Karl Wilhelm, Kaderpolitik der Kontinuität, in: Deutschland Archiv Heft 6/1986, S. 631

Fricke, Karl Wilhelm, Naumanns Sturz - ein Sieg für Krenz. Die kaderpolitischen Beschlüsse des 11. ZK-Plenums, in: Deutschland Archiv Heft 12/1985, S. 1251

Holzweißig, Gunter, Klassenfeinde und "Entspannungsfreunde". West-Medien im Fadenkreuz von SED und MfS. Schriftenreihe des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Band 2, Berlin 1995

Judersleben, Jörg/Karlson, Holger Jens, „Es kommt keiner unterm Regen durch“. Wie das Politbüro den Fall Biermann bereinigte, in: Deutschland Archiv Heft 7/1993, S. 819f

Oelschlegel, Vera, „Wenn das meine Mutter wüßte“... Selbstporträt“, Berlin 1991

Schabowski, Günter, Der Absturz, Berlin 1991

Schlegel, Matthias, Honeckers Bauernopfer, in: Der Tagesspiegel vom 2./3.10.97, S. 6

Uschner, Manfred, Die zweite Etage. Funktionsweise eines Machtapparates, Berlin 1993

Wenzel, Otto, Kriegsbereit. Der Nationale Verteidigungsrat der DDR 1960 bis 1989, Köln 1995